

## Editorial



Gerald Kral



Wolf-Dietrich Zuzan

### *Liebe Leserinnen und Leser,*

die Bedeutung der Umwelt für Erleben und Verhalten von Menschen wurde in der Psychologie schon früh angesprochen, wenn auch lange die Ausrichtung auf die Eigenschaften des Menschen und seiner sozialen Interaktion überwog. Die rasante Entwicklung der Klinischen Psychologie hat womöglich auch vom Blick auf die Zusammenhänge von Umwelt und menschlichem Erleben und Verhalten abgelenkt. Die Umwelt wirkt allerdings auch auf uns, wenn wir uns dessen nicht bewusst sind. Mater Schörl entwickelte vor bald einem Jahrhundert das Raumteilverfahren im Kindergarten, das heutzutage eine Selbstverständlichkeit ist. Verhaltensforscher fanden heraus nach welchen Navigationshilfen ein leerer Platz überquert wird. Eine niederländische Studie untersuchte das Fahrverhalten der AutolenkerInnen, wenn eine Lärmschutzwand vorhanden ist – diese kann zu einer Versetzung der Fahrspur führen, ohne dass dies dem Lenker bewusst ist. Die Menschen gestalten die Umwelt und denken, sie dadurch zu beherrschen. Sie merken nicht, dass diese Gestaltung auf sie zurückwirkt. Es ist daher hoch an der Zeit, sich mit der Gestaltung der Umwelt und ihrer Rückwirkung auf den Menschen vom Standpunkt der Psychologie zu befassen – was wir mit einem Themenheft „Umweltpsychologie“ (PIÖ 2/1997) bereits erstmals gemacht haben.

Bei der Gestaltung des vorliegenden Heftes und dem Finden von AutorInnen war Frau a.o.Prof. Dr. Renate Cervinka besonders hilfreich. Sie ist die Doyenne der Umweltpsychologie in Österreich und verfügt über ein Netzwerk von häufig auch von ihr ausgebildeten Umweltpsychologen in Österreich. Dieses Netzwerk hat sie für die Mitgestaltung dieses Heftes genutzt und sie hat auch selbst zur Feder gegriffen.

Aber lassen wir uns zunächst geruhsam auf das Thema einstimmen: Josef Egger unterstützt uns dabei mit seinen nahezu philosophischen Reflexionen über Natur und ihre Wirkung auf den Menschen, den Versuch der „Zähmung“ der Natur als Versuch der Kontrolle des Unkontrollierbaren und der Reduktion von archaischen Ängsten auf ein erträgliches Ausmaß. Demgegenüber gibt es aber auch Extrem-Abenteurer, denen Natur bereits zu sehr reguliert erscheint und die „da draußen“ ihre „Angstlusterlebnisse“ suchen.

Wie ist aber nun der Stand der umweltpsychologischen Forschung in Österreich? Dazu ein sehr ausführlicher Überblick von Thomas Brudermann und seinen Mitautorinnen und -autoren. Anhand relevanter anwendungsbezogener Beispiele von Wohnen bis Fortbewegung wird die Vielfalt umweltpsychologischer Projekte dargestellt.

Machen wir zunächst einen Ausflug ins Grüne: Renate Cervinka stellt gemeinsam mit ihren MitautorInnen „Green Care“ vor einen relativ neuen interdisziplinären wissenschaftlichen Ansatz, dessen Ziel es ist, Wohlbefinden, Gesundheit und Lebensqualität von Personen zu fördern und langfristig zu erhalten. Gesundheitsfördernde Aktivitäten in natürlichen Landschaften und die positiven psychologischen Auswirkungen der Gestaltung von Grünräumen werden hier vorgestellt. Auch der nächste Artikel bleibt beim „Grün-Thema“: Dörte Martens gibt zunächst einen Überblick über die Geschichte und die Entwicklung von „urbanen Gemeinschaftsgärten“ – die Aktualität derartiger Aktivitäten manifestiert sich nicht zuletzt auch in urbanen Phänomenen wie der „Guerilla Gardening“-Bewegung – und stellt ausgehend davon die psychologischen Effekte verschiedener Gartenkonzepte vor.

„Aneignung“ der Umgebung muss nicht immer Aneignung der Natur sein – Cornelia Ehmayer, Stadtpsychologin, beschreibt in ihrem Artikel am Beispiel des von ihr begleiteten Projektes „Wiener Donaukanal“ wie urbane und öffentliche Räume ebenfalls Objekte von „Aneignung“ im Sinne von Gestaltungs- und Nutzungsansprüchen der Bürger und Bürgerinnen sein können. Wir bleiben in der Stadt bzw. auf der Straße: Ralf Risser macht sich Gedanken über die Zusammenhänge zwischen Verkehrsberuhigung und Lebensqualität und zeigt Möglichkeiten auf, wie die Psychologie und andere Disziplinen aus den Sozialwissenschaften die Entwicklung von Verkehr und Mobilität in eine die Lebensqualität messbar fördernde Richtung lenken können.

Nach der Betrachtung von Natur, Verkehr und urbanen Umgebungen wenden wir den Blick nach innen. Dies tut zunächst Jeanine Krath, die in ihrem Artikel herausarbeitet, wie sich Angehörige unterschiedlicher Altersgruppen und unterschiedlicher beruflicher Hierarchiepositionen jeweils die Gestaltung ihres „Wunschbüros“ vorstellen. Rotraud Walden berichtet anschliessend über architekturpsychologische Aspekte des „Kinderkrankenhauses der Zukunft“. Mit dem ganz privaten Wohn- und Umgebungsraum befassen sich Harald Deinsberger-Deinsweger und Herbert Reichl. Und a propos „ganz privater Wohnraum“: Anja Widemann hat untersucht, wie fremde Personen, die manchmal auf unserer Couch Platz nehmen – „Couchsurfer“ – charakterisiert werden können und mit wem wir es da zu tun haben.

Wie immer wünschen wir spannende Lektüre, ganz gleich ob Sie die PIÖ „drinnen“ oder „draussen“ lesen!

Gerald Kral

Wolf-Dietrich Zuzan